

# Die Nacht, in der das Baby kam

Erzählt von Bernhard Schulz

„Ich kann das Ding nicht in Gang kriegen“, sagte Hans-Ulrich ärgerlich, obwohl es nicht seine Art war, von Objekten, die er mühsam genug erworben hatte, auf Raten nämlich, als von Dingen zu sprechen. Das Ding war ein Motorroller, und Hans-Ulrich sollte mitten in der Nacht zur nächsten öffentlichen Fernsprechanlage fahren, um die Klinik anzurufen und der Nachtschwester zu sagen, daß es soweit wäre. Mit dem Baby wäre es soweit.

Junge Eheleute, nun ja, und sie hatten sich seit Monaten, vielleicht schon seit Jahren, auf diese Stunde vorbereitet. Die Absprache mit der Krankenkasse. Die Anmeldung in der Klinik. Der Koffer mit der Babywäsche. Eine Garnitur in Rosa (weiblich) und eine in Blau (männlich). Die Fernsprechnummer der Klinik auf einem Zettel am Küchentisch. Der Text, den er zu sagen hatte: „Bitte, holen Sie meine Frau sofort ab!“

In seinem Kopf dröhnte es; Ängste über Ängste, obwohl er nur als Vater auftrat und seine Frau diejenige war, die das Baby bekommen sollte. Nur nicht in Panik geraten, sagte er sich, aber die Panik war es, die ihn daran hinderte, den Motorroller in Gang zu setzen. Panne. Er hatte es geahnt.

Dann rannnte er los, ohne Hut und

Mantel. Ein Glück, daß er wenigstens Schuhe angezogen hatte. Er würde sich eine Lungenentzündung holen und sterben, und das Baby müßte ohne Vater aufwachsen, wenn es überhaupt jemals zur Welt kommen würde.

Er rannnte, und als er die Fernsprechanlage erreicht hatte, wußte er, daß er keine Groschen besaß. Ein Königreich für zwei Zehnpennigstücke! Sinnlos wiederholte er die Nummer der Klinik: „Sechs - drei - eins - null - sieben - acht - sechs - drei - eins - null - sieben - acht - sechs...“ Die Fernsprechanlage war geschlossen. „Wegen Störung“, stand da.

Panne, Panne, Panne, hämmerte es hinter seinen Schläfen. In dieser Nacht hatte sich eben alles gegen ihn und gegen das Baby verschworen. Was nun? Kein Geld. Kein Telefon. Kein Schutzengel. Als Kind hatte er an Schutzengel geglaubt, und er hatte einmal sogar Beweise dafür gehabt, daß es Schutzengel gab.

Er rannnte weiter. Da, ein Bonbonautomat. Er begann den Kasten zu klopfen und zu rütteln. Er hatte gehört, daß manchmal alles an Groschen herausfiel, was drin war; man mußte nur Glück haben. Aber wenn es in dieser Stadt mit ihren zehntausend Bonbonautomaten einen

einzigsten Bonbonautomaten gab, der tadellos in Ordnung war, dann war es dieser.

Er las die Namen auf Dutzenden von Türschildern. Müller. Berendes. Wöbeking. Siepelmeier. Dr. Baruch. Spennemann. Eisebeck. Wwe. Hansen. Leskowsky. Durfie er es wagen, zu klingeln? Einfach klingeln, zum Beispiel bei Eisebeck Wwe., und um zwei Zehnpfennigstücke bitten. Mitten in der Nacht? Bei fünf Grad unter Null? Mann, dachte er. Er fing an zu begreifen, daß er auf diese Weise ins Gefängnis kommen würde. Versucht er Einbruch, nächtliche Ruhestörung, grober Unfug und was nicht alles.

„He“, sagte da jemand, „was ist denn mit Ihnen los? Wen suchen Sie?“

„Wen ich su-su-suche“, stotterte Hans-Ulrich, „ich suche zwei Zehnpfennigstücke. Meine Frau erwartet ein Baby, und ich habe vergessen, Geld einzustecken für den Telefonanruf.“

Der Mann lachte. „Panik, stimmt's? Kommen Sie mit. Ich fahre Sie hin. Dort steht mein Wagen. Ihre Adresse?“

Da hatte er seinen Schutzengel. Allerdings haftete ihm irdischer Duft von Rotwein und Zigarre an, aber der Wagen war eine Wolke. „Rufen wir doch die Klinik an“, sagte der Mann und hob einen Hörer ab, „haben Sie die Nummer?“

„Sechs - drei - eins - null - sieben - acht“, sagte Hans-Ulrich, „und die Nachtschwester heißt Etelka.“

Sie machten das also. Sie riefen die Nachtschwester Etelka an und sagten, daß sie in zehn Minuten da wären und daß sie alles vorbereiten sollte. Ehe Hans-Ulrich herausbringen konnte, daß er diese gute Tat niemals im Leben würde vergelten können, hatte der fremde Mann mit seinem Duft nach Rotwein und Zigarre Mutter, Ehemann und Koffer zur Klinik gebracht. „Alles Gute“, sagte der Mann, „und schönen Gruß ans Baby.“

Das Baby kam, und es war ein weibliches Baby (rosa). Der Vorgang

verlief völlig normal, vielleicht bis auf den Umstand, daß zum Schluß, als der Ehemann in Panik geriet, eine Art Schutzengel mit Autotelefon eingreifen mußte.

Und wie aufmerksam, daß der Fremde anderntags die Klinik anrief und sich erkundigte, wie es der jungen Frau ergangen sei. Er schickte Blumen ans Wochenbett und ließ ausrichten, es habe ihm Freude gemacht zu helfen.